

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 21.

Laasphe, Mittwoch den 12. Dezember 1894.

19. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Wahlperiode der dem Lehrersstande angehörigen 3 Mitglieder bezw. deren Stellvertreter des Kreisvorstandes der allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungs-Bezirks Arnberg läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Zur Vornahme der Neuwahl habe ich in Gemäßheit des § 38 Nr. 4 des revidierten Statuts vom 14. Juni 1871 Termin auf **Sonnabend den 15. Dezember d. J. Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen Kreisbureau anberaumt, wodon ich die dem Kreise Wittgenstein angehörigen Kassamitglieder mit folgenden Bemerkungen in Kenntniß setze:

1. Stimmberechtigt ist jedes, dem Kreise Wittgenstein angehörige Mitglied der allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Arnberg.
2. Wählbar ist jeder im Kreise Wittgenstein stationirte Lehrer, welcher der Kasse als Mitglied angehört.
3. Die Wahl erfolgt mittelst Stimmzettels, in welchem jeder Wähler zuerst den Namen der von ihm zu wählenden 3 Vorstandsmitglieder und sodann die der 3 Stellvertreter anzugeben hat. Der mit Namensunterschrift des Wählers zu versehenen Stimmzettel ist 8 Tage vor dem fr. Termin entweder an mich oder an den betr. Herrn Bürgermeister bezw. Amtmann behufs Weiterbeförderung an mich verschlossen einzureichen.
4. Die Wahl erfolgt auf die Jahre 1895—1900 einschließend. Seither fungirten als Mitglieder des Kreisvorstandes aus dem Lehrersstande:

1. Rector Reinhardt zu Laasphe
2. Lehrer Kayhag zu Sahmannshausen
3. „ Hoffmann zu Schüllerhammer

1. Lehrer Hansmann zu Banse
2. vacat (Lehrer Kniep zu Berghausen ist verstorben)
3. „ Lehrer Brandt zu Feudingen ist verstorben

Verlebung, den 20. November 1894.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 10. Dezember 1894.

So ist denn der Reichstag eröffnet, das neue Reichshaus ist eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Einen Tag hindurch haben Reichstag und Reichstagsangelegenheiten einmal ganz ausschließlich das Interesse der allerweitesten Kreise beherrscht; nun ist die Haupt- und Staatsaktion vorüber, und die schlichte Werktagsarbeit, mit ihren Mühen und Sorgen und auch mit ihrem Verdruß tritt wieder in ihre Rechte. Einen einzigen Tag hindurch waren im deutschen Parlament einmal alle Parteien in bester Stimmung und ein Herz und eine Seele; nun wird es freilich wieder anders herumgehen. Die Reichstagsöffnung mußte diesmal unter Ausschluß weiteren Publikums und nur im Beisein der Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages erfolgen, da der Weiße Saal des Berliner Schlosses wegen Renovierungsarbeiten nicht verfügbar ist, und der an seiner Stelle gewählte Rittersaal zu geringen Raum bietet. Die von dem Kaiser verlesene Thronrede fand wiederholt Beifall, wenn auch Manches nicht darin stand, was er-

wartet wurde. So ist der letzte Kanzlerwechsel mit keiner Silbe erwähnt, und auch von der Lage der Landwirtschaft, die in letzter Zeit wieder im Vordergrund der Tageserörterung stand, ist nicht besonders gesprochen. Naturgemäß nimmt das dem Reichstage zugeordnete sogenannte Umsturzgesetz in dem Schriftstück eine hervorragende Stelle ein; die verbündeten Regierungen wollen fortfahren, auf den Ausgleich der sozialen Gegensätze im Deutschen Reiche hinzuwirken, sie erachten aber eine Ergänzung des gemeinen Rechtes für notwendig, um wirksam Denen entgegenzutreten zu können, welche die Staatsgewalt in der Ausübung ihrer Pflicht zu stören suchen. Man wird bei der späteren Reichstagsverhandlung über dies Thema noch mehr vernehmen. An ihren finanziellen Plänen halten die verbündeten Regierungen fest, dem Parlament wird daher sowohl die Tabaksteuervorlage, wie die bekannte Vorlage über eine Reform der Reichsfinanzen von Neuem zugehen. Genannt werden dann noch vom Throne herab die Gesekentwürfe wegen Entschädigung unschuldig Verurtheilter, die Börsenreformvorlage, die dem Schwindeltreiben gewisser Börsianer hoffentlich ernstlich zu Leibe gehen wird, und das von den Gewerbetreibenden dringend ersuchte Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Ueber die europäische Lage heißt es erfreulicherweise, der Friede sei neugeträgt, der Ermordung des Präsidenten Carnot und dem jähen Hinscheiden des russischen Zaren spendet die Thronrede aufrichtige Worte warmer Theilnahme. Die Thronrede ist im Inland wie im Ausland meist ohne Vorurtheil aufgenommen, aber es heißt doch, man müsse nun erst sehen, was die neue Reichstagsession bringen werde. Der Sessionseröffnung folgte vor glänzender Versammlung, die feierliche Schlussfeierlegung im neuen Reichshaus am Königsplatz; die Theilnahme der Berliner Bevölkerung bekundete deutlich die dicke Menschenmenge, welche die Straßenzüge besetzt hielt und den Kaiser und die Kaiserin bei ihrer Heranfahrt mit brausenden Hochs begrüßte. Nach Verlesung der Schlussfeierurkunde durch den Reichstanzler Fürsten Hohenlohe that der Kaiser die ersten drei Hammerschläge unter den Worten „Pro Gloria et Patria.“ Ein Rundgang durch das Reichshaus, dessen Erbauer Wallot zum Geheimen Hofrath ernannt wurde, schloß die Feier. Am späteren Nachmittage hielt der Reichstag die animirteste Sitzung ab, die wohl jemals im alten Reichstagsgebäude stattgefunden hat. Ueberaus zahlreich waren die Volksvertreter in der Eröffnungssitzung versammelt, um von ihrer bisherigen Wirkungsstätte Abschied zu nehmen, und Präsident von Bismarck traf die Stimmung Aller, als er in bewegten Worten dem alten Heim Lebewohl sagte. Feuchtvergnügt ging es dann bis in die Nacht hinein im neuen Reichstagsgebäude zu, wo bei bargebrachtem Bier sich Vertreter der Regierungen, des Reichstages und Gäste vereinten. Kein einziger Mißton störte diesen parlamen-

tarischen Tag. Am Donnerstag fand im Neuen Hause die Präsidentenwahl statt, und wurden einige dringende Anträge erledigt. Die eigentliche Sessionarbeit beginnt erst in zweiter Woche mit der Berathung des Reichshaushalts; hinzukommen wird vor dem Feste noch die erste Berathung des Umsturzgesetzes. Anträge sind schon massenhaft eingegangen, und man kann dem Reichstage nur von Herzen bei der in Aussicht stehenden schweren Arbeit wünschen, daß er im neuen Heim den Humor und die gute Laune behalte, welche die ersten Stunden ausfüllten. Die Probe darauf wird sehr bald gemacht werden.

Die Kammerdebatten und parlamentarischen Erörterungen in fremden Staaten entwickeln sich lebhafter und lebhafter. Die französische Regierung hat die für Madagaskar geforderten Millionen ohne ernstlichen Widerstand bewilligt erhalten, aber nun geht die Gemüthlichkeit doch etwas auf die Reize. Kein Parlament der Welt ist so geneigt zum Bewilligen von neuen Steuern, wie das Pariser, und ein Minister braucht nur mit gehörigem Pathos zu erklären, die Ehre Frankreichs hänge von der Gelbbewilligung ab, so bekommt er ohne allen Widerstand, was er nur haben will. So weist der neueste französische Staatshaushalt ein Defizit von 25 Millionen auf. Die Franzosen brüsten sich aber immer vor aller Welt und ganz besonders vor Rußland mit ihren glänzenden finanziellen Verhältnissen, also darf auch von einem Defizit keine Rede sein. Wirthin neue Steuer! Die schon sehr hohe französische Erbschaftsteuer, die nicht einmal die Erbschaften von Eltern an Kinder frei läßt, soll noch dermaßen in die Höhe geschraubt werden, daß jene 25 Millionen Defizit gedeckt werden. Die Steuererhöhung geht auch durch, aber hervorragende Abgeordnete können doch aus ihrem Herzen keine Mordgrube machen und weisen darauf hin, daß die Zukunft ihrer heimischen Finanzen nicht gerade rosig erscheine. Es fehlt auch nicht an bürgerlichen Kreisen, die doch etwas zu murren beginnen. Auf Madagaskar haben die französischen militärischen Expeditionen begonnen, doch ist etwas wirklich Bedeutsames noch nicht angemeldet.

In England hatte man sich nach dem Thronwechsel in Rußland dem jungen Zaren bekanntlich in einem wahren Liebestaumel an den Hals geworfen, und die phantasiereichen der Londoner Journale sprachen schon von Hindniß und Sonstigem. Damit war es aber wieder nichts, nun kommt es heraus, daß heute eigentlich noch Alles ganz genau so steht, wie es früher der Fall war, daß man für Thatfache hielt, was man nur wünschte. Es schadet den superklugen Engländern, die glauben, daß sie das kostbarste Produkt Europas seien, gar nichts, wenn sie nun einmal gehörig unter die Nase gestoßen werden.

An der Donau sind die kritischen Verhältnisse unverändert; in Pesth läutet die Sterbeglocke des Ministeriums Weferele, und selbst gute Freunde desselben meinen, der

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)
VII.

Selbst der Athem stockte — man hätte ein Blatt fallen hören können in dem alten Thurm, der in diesem Augenblick der Gesellschaft des Marquis Agiardi Aufenthalt und Schutz gewährte.

Gorch! — ein Pfeifen — entfernt aber deutlich!

Eine Minute, lang und bang, dann wiederholte sich der Ton näher, es konnte kein Zweifel mehr sein.

Am andern Rande des Waldes — von den Felsen-schluchten her — regten sich dunkle Gestalten im Dämmer-schein des Mondes.

„Sie sind da!“ sagte der Marquis zu seinen Freunden. „Sie sollen einen warmen Empfang finden. Wenn es dem jungen Deutschen gelingt, Osole zu erreichen, sind wir gerettet, im andern Falle müssen wir unser Leben so theuer als möglich verkaufen.“

Zimmer mehr der finsternen Schatten tauchten, Gespenstern gleich, zwischen den Felsen und Bäumen auf und sammelten sich zu einem Haufen.

Der Mondstrahl bligte auf ihre Waffen.

Jetzt sah man den Haufen näher kommen, vorsichtig und still — nach dem Hause, in welchem sie ihre Opfer sorglos wählten.

Schon konnte man die einzelnen Männer erkennen, wie sie laufend näher schlichen und um das Thor des Hofes sich sammelten.

Es waren lauter kräftige, wilde Gestalten, bis an die Zähne bewaffnet.

Nun sah man einen der Banditen von dem Haufen sich trennen, um die Hofmauer nach der Hinterseite des Hauses schleichen, wo sich das Pfortchen befand durch welches Bänder in das Freie gelangt war und hier hörte man ihn das verabredete Zeichen, einen Rabenschrei, geben.

Dreimal wiederholte er sich, ungeduldiger und lauter — aber die Pforte blieb verschlossen.

Nichts regte sich im Thurm, auch das leise Klopfen an der Thür blieb unbeachtet.

Verblüfft und zweifelnd schlich der Bandit zurück, und berichtete den Erfolg seinen Gefährten.

Man bemerkte deutlich, wie der Haufe sich um seinen Anführer sammelte und eine eifrige Berathung stattfand. An der hohen Gestalt, den wilden Geberden und dem Tuch, in welchem er den linken Arm trug, konnte der Marquis leicht seinen verrätherischen Führer wieder erkennen.

Der Marquis winkte seinen Gefährten, sich bereit zu halten.

„Warten Sie Alle,“ sagte er leise, bis ich oben das Signal zum Feuern gebe. Die Salve muß allgemein sein.“

Die Banditen schienen mit ihrer Berathung jetzt zu Ende gekommen und der Führer trat an das Thor.

Die Büchsen und Flinten innen legten sich vorsichtig in die Oeffnungen der Fenster.

Lauter und lauter klopfte der Bandit und donnerte endlich mit Macht an das Thor. Zwanzig Häufte halfen.

„Cospetto!“ fluchte der Führer, — „wo steckt der Kerl, daß er nicht öffnet! Die Brut ist ausgeflogen, oder der Schuft von Wirth hat uns verrathen! Ueber die

Mauer — Kameraden — schlägt die Thür ein, damit wir sehen, was geschehen ist.“

Die Büchsenkolben donnerten gegen das Thor. Ueber die Hofmauer hoben sich dunkle Gestalten.

Zweimal legte der Marquis die Büchse an die Wange und jedesmal sekte er sie wieder ab — so furchtbar und gefährlich die Lage war — er konnte es noch nicht über sich gewinnen, auf einen Menschen zu schießen.

Jetzt sprang einer der Räuber von der Mauer in den Hof — fünf andere saßen bereits auf derselben.

Jetzt wäre es ein Verbrechen gegen das eigene Leben gewesen, hätte der Marquis noch länger zögern wollen und laut und deutlich, auch im unteren Raum hörbar, erscholl das Comandowort!

„Feuer!“

Sechs Gewehre sprühten ihre Kugeln gegen die Banditen — der in den Hofraum gedrungene stürzte zusammen, eine Kugel hatte seine Stirn durchbohrt. Ein Anderer warf die Arme in die Luft und fiel todt von der Mauer nach außen.

Zwei waren verwundet und sprangen mit ihren Gefährten eilig herunter, sich in den Schutz der Wand zu flüchten.

Ein wildes Gefäch der Banditen antwortete dieser ersten glücklichen Salve der Bedrohnen.

Francesco Minghetti, der Führer, stieß die wildesten Flüche aus und ermunterte seine Leute zum Angriff. Flintenkugeln krachten darauf gegen das Gemäuer des Thurmes und die Verrammung der Fenster und machten die Posten gefährlich genug. Da sie aber nur alle auf's Geradewohl gefeuert wurden, verfehlten sie ihr Ziel.

Mehrere der Banditen stürzten jetzt um die Mauer nach der Hinterseite des Thurmes, um den Versuch zu

offenkundige Zwiespalt in den kirchlichen Dingen könne allein durch die Neubildung des Ministeriums enden.

Die italienische Kammer ist bei den Vorfragen für die Session, Premierminister Crispi soll über tausenderlei Dinge Rede und Antwort stehen, über Sachen die er weiß und die er nicht weiß. Heiß genug wird es ihm schon trotz der Wintermonate werden.

Die Chinesen können sich trotz aller schlimmen und schlimmeren Kriegserfahrungen ihre Großmütigkeit doch nicht abgewöhnen. Nun, wo die Japaner sich zum Vorrang auf die chinesische Hauptstadt aufschicken, stampft man in Peking eine Armee von 100 000 Mann aus dem Boden, die von europäischen Offizieren befehligt werden und die Japaner zu Paaren treiben sollen. An den hunderttausend Mann wird es wohl gerade so fehlen, wie an der genügenden Zahl von europäischen Offizieren. Am allermeisten dürfte aber bei den chinesischen Truppen die erforderliche und wünschenswerthe Portion Geldmuth ausbleiben.

Aus der Begründung der neuen Umsturzvorlage

Sind folgende Stellen von allgemeinem Interesse: „Mächtige Vorgänge aus neuester Zeit im Auslande wie auch im Inlande drängen zu der Ueberzeugung, daß gesetzgeberische Abwehrmaßregeln nicht länger aufgeschoben werden dürfen. Auch dem ruhigsten Beobachter kann nicht entgehen, daß die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung mit wachsenden Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen hat. Die Erleichterung und Ausdehnung aller Vertheilungsträger trägt dazu bei, krankhafte und verbrecherische Bestrebungen, die zunächst in den eigenartigen Verhältnissen anderer Staaten sich entwickelt haben, auch in unser Vaterland zu verpflanzen und ihnen bis in die entlegensten Theile des Landes Verbreitung zu schaffen. Vervollkommnungen der Technik und der Verkehrsmittel haben das Emporwachen einer Tagesliteratur begünstigt welche in den Dienst jener Bestrebungen sich stellt und bis in die kleinsten Orte und bis in die unkreise Jugend hinein ihre Ideen verbreitet. Das noch immer steigende Wachstum der großen Städte erleichtert es, große Volksmassen rasch mit gefährlichen Anschauungen zu erfüllen und zu einer Staat und Gesellschaft bedrohenden Haltung zu verleiten. Die Ueberwachung und Unterdrückung staatsfeindlicher Kundgebungen und sonstiger Angriffe gegen die bestehende Ordnung wird unter solchen Verhältnissen mehr und mehr erschwert und die Wirkung der Angriffe gestaltet sich zugleich bedrohlicher. Es liegt die Befürchtung nahe, daß demnächst auch die bis jetzt noch unberührt gebliebenen Volkschichten unter dem vergifteten Einflusse staatsfeindlicher Bestrebungen zu leiden haben werden. Vertreter und Führer der zügellosesten Abart staatsfeindlicher Theorien, des Anarchismus, sind bemüht, durch Thaten wahrhaftigen Hasses gegen Ordnung und Gerechtigkeit weite Volkskreise in Erregung zu setzen und mit Zweifeln an der Berechtigung der jetzigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu erfüllen. Wenngleich der Anarchismus das Feld seiner verbrecherischen Thätigkeit bisher hauptsächlich im Auslande gesucht hat, so ist doch die Befürchtung nicht abzuweisen, daß er im Inlande an Boden gewinnt. Schon haben sich in einigen größeren deutschen Städten Verbindungen anarchistischer Richtung gebildet und weitere derartige Verbindungen sind in der Bildung begriffen. In letzter Zeit hat sich auch der Zugang einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Personen bemerkt gemacht, welche wegen ihrer anarchistischen Wirksamkeit aus benachbarten Staaten, vornehmlich Frankreich und der Schweiz, ausgewiesen worden sind. Dessenartige Veranlassungen, in denen aufreizende und nahezu aufrührerische Kundgebungen erfolgen, sowie anarchistische Schriften die in einzelnen Orten und Gegenden in augenscheinlich vorbedachter Weise verbreitet werden, treten der Thätigkeit jener Vereine und Personen zur Seite. Was insbesondere die Verbreitung von Schriften betrifft, so kommen außer einem in Berlin in bedeutender Auflage erscheinenden Tagesblatt, dessen Inhalt selbst unter dem jetzigen Recht zu zahlreichen strafrechtlichen Verfolgungen Anlaß gegeben hat, und außer den in regelmäßigen Zwischenräumen erscheinenden Hefen eines als „anarchistische Bibliothek“ sich bezeichnenden Unternehmens namentlich die aus dem Ausland eingeführten Preßzeugnisse des Londoner Clubs „Autonomie“ in Betracht.“

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Eine stille Klage geht überall durch die Kreise unserer Damen, besonders der, einem reiferen Alter sich nähernden, ein

machen, das kleine Pfortchen zu erblicken. Aber die Niesel und Querbalken spotteten aller Anstrengung und die Schiffe der Belagerten aus den oberen Fenstern jagten sie zurück.

Es entspann sich nun ein regelmäßiges Feuer, bei welchem sich die Banditen so viel als möglich zu decken suchten, obgleich sie natürlich weit gefährdeter blieben als ihre Gegner im Schutze des Thurmes.

Wo ein Schuß aus einem der Fenster bligte, schlugen im Nu die Kugeln der Banditen ein, und zwei Begleiter des Marquis, darunter sein Freund Baletta, waren durch diese Schüsse bereits, glücklicher Weise nur leicht, verwundet worden.

Francesco Minghetti hatte hinter dem Thore Deckung gesucht, und war bisher allen Kugeln entgangen.

Seine Wuth über die Vereitelung des Unternehmens steigerte sich mit jedem Schuß, aber bei alledem vergaß er nicht, seinen Leuten die nöthige Vorsicht anzupfehlen und ihr Feuer zu leiten.

Während einige der Banditen das Schießen von vorn unterhielten, zeigte plötzlich der Hilferuf der im Parterre postirten Vertheidiger, daß dieselben eine neue Art des Angriffs gewählt.

Der Marquis, seine zwei Gefährten, welche sich mit ihm im oberen Stock befanden, dort zurücklassend, stürzte nach unten, wo er zu seinem Entsetzen bemerkte, daß die Räuber bereits Faust an Faust mit den Seinen an den Fenstern kämpften.

Einer auf des anderen Schulter, versuchten, sie den Eingang zu erzwingen, mit dem Kolben ihrer Büchsen die Verbarricadungen zertrümmend, mit langen Dolchen und Messern hineinstoßend in die Oeffnungen, oder Pistolen-schüsse mit den Bedrängten wechselnd.

Diese wehrten sich wie Löwen; die Pistolenschüsse knallten, der dicke Pulverdampf erhöhte noch die Dunkelheit im Innern, in der man kämpfte und die Banditen zurückdrängen versuchte, die, durch den Tod und die Verwundung einiger Kameraden zu maßloser, leidenschaftlicher Wuth entflammt, heranstürzten.

(Fortsetzung folgt.)

Selbst darüber, daß das Heiraten immer schwieriger, die Zahl der Jungfrauen immer größer wird. Thatsächlich kommt in gewissen Ständen und besonders in größeren Städten das Heiraten langsam aus der Mode. Frisch und fröhlich draußgeheiratet wird eigentlich nur noch in den unteren städtischen Kreisen, etwas allzu frisch mitunter. Ein Dienstmädchen, eine Köchin oder sonstige Haus- und Küchenjungfer in vorgerückteren Jahren ist eine ziemlich seltene Erscheinung, und wie oft müssen die Töchter herrschaftlicher Häuser mit heimlichem Neide das Wegheiraten ihrer dienenden Geister erleben, während es ihnen trotz aller Bemühungen schlecht gelingen will, passenden Anschluß zu finden. Auf dem Lande, in Landstädtchen, wo noch naturwüchsiger und mithin gesündere Verhältnisse bestehen, reguliert sich die Heiratsfrage unendlich leichter: Hier will noch jeder ebenso wie jede gern heiraten, wenn das zu diesem Schritte veranlassende Alter erreicht und eine bescheidene Lebensstellung nach menschlichem Ermessen gesichert ist. Wenn dort die Heiratsaussichten zuweilen unklar und unsicher erscheinen, so kann es nur daran liegen, weil Angebot und Nachfrage in den einzelnen Gesellschaftskreisen nicht im Verhältnisse zu einander stehen.

Der Grund zur Heiratscheu in den „besseren Kreisen“ — wir erlauben uns, diesen modernen Brautausdruck auch einmal anzuwenden — liegt in erster Linie daran, daß in unseren Tagen es der jungen Mannervelt schwieriger als in vergangenen Zeiten wird, sich die zur Gründung eines Hausstandes erforderliche sichere Existenz zu erringen. Alle Fächer, welche ein gewisses Studium, eine längere Vorbereitungszeit erfordern und später eine gesicherte amtliche Stellung, einen höheren gesellschaftlichen Rang in Aussicht stellen, sind überbelegt. Hier in jüngeren Jahren zu heiraten wäre einfach Selbstmord, und hat der junge Mann das Ziel seiner langwierigen Karriere erreicht, so hat er bereits die Jahre der Jagd, Sturm- und Drangperiode überschritten und sich mehr auf die speculative Seite gelegt.

Die Ueberfüllung der höheren Fächer resultiert aus dem übertriebenen Drang nach oben, der für unsere Zeit so charakteristisch ist. Jeder Vater wünscht in seinem Sohne einen Besseren als sich zu sehen, jeder Sohn, bequemer, reichlicher und luxuriöser als die Eltern zu leben. Genau so geht es den Töchtern. Sie trachten fast durchweg nach Partien, die ihnen das Entfalten eines Puges und äußeren Glanzes ermöglichen, der mindestens dem gleich ist, welchen sie sich während der Mädchenzeit erlauben durften oder auch nach Lage der elterlichen Verhältnisse eigentlich nicht erlauben durften. Der Aufwand großstädtischer Mädchen zwingt manchen jungen Mann, mit sicherem aber bescheidenem Einkommen, das Heiraten immer weiter hinauszuschieben, er läßt es oft ganz und gar, weil es ihm nicht gelingen will, ein tüchtiges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen oder ein weniger bescheidenes mit entsprechendem Gelde aufzufinden.

Uebertriebene Ansprüche in Betreff Stellung, Luxus und Lebenshaltung auf beiden Seiten verursachen in der Hauptsache das Zurückgehen der Heiraten in „besseren“ oder besser sein wollen den Kreisen. Der junge Mann trachtet in erster Linie nach Geld, einmal weil er seine Bequemlichkeit nicht aufgeben mag und dann, weil er von seiner Zukunft ein Aufgeben des modernen Kleiderluxus nicht erwarten darf. Ein gehöriges Quantum des jenseitigen Mammons mit indie Ehe zu bekommen, gelingt aber nicht oft, und mancher fällt gründlich herein. Hier stellt sich heraus, daß der Schwiegereltern Vermögenslage eitel Trug und Schein war, dort lebt der Schwiegervater zu lange oder trotz aller Vorzicht zeigt sich nach der Ehe das Vermögen der Frau als viel kleiner wie angenommen wurde. Der Schaden rächt sich dann und der Mangel echter Liebe erweitert immer mehr die Kluft zwischen zwei Menschen, die sich aus kühler Berechnung genossen.

Ein ziemlich unzufriedener Geselle ist der Junggeselle von etwa 25 Jahren. Es dämmert ihm allgemach die Erkenntnis auf, daß das Kneipenleben auch seine Schattenseiten hat. Er fängt an zu überlegen aber kommt nicht zur That. Er hat sich ein Wesen ausgedacht, jung, schön, gebildet, anspruchslos, bescheiden, häuslich, tüchtig, reich, sehr reich, das für ihn, den Mann voller Vorzüge, in angenehmer penultärer und gesellschaftlicher Stellung gerade gut genug wäre, aber es will sich nicht finden auf dieser Welt voller Mängel. So vergehen die Jahre, die Glage wird größer, der Lebensumfang stärker und schließlich endet die Sache mit Resignation oder einer Verzweiflungsthat in Gestalt einer Ehe mit der Haushälterin. Die Ehe eines Junggesellen in den hohen Vierzigern läuft selten glücklich aus, das wissen die Herrn und deshalb sträuben sie sich.

Auch die Jungfrau in der Mitte der dreißiger Jahre und darüber hat ihre Altersfehler, der Unparteilichkeit wegen sei's nicht verschwiegen. Sie wird nicht immer liebevoll beurteilt, und doch müßte man, wollte man den Gründen ihrer Ehelosigkeit nachforschen, soziale Stellung, Erziehung und Zufall in Betracht ziehen. Soviel ist Thatsache, daß Mädchen in späteren Jahren sich recht häufig zu lebenswürdigen Frauen, im besten Sinne des Wortes, entwickeln d. h. wenn sie nicht jüngere Männer heiraten.

Gustav Adolf.

Zu seinem 300jährigen Geburtstag am 9. Dezember. (Schluß.)

Als in Deutschland der verheerende 30jährige Krieg wüthete und die evangelische Sache zu vernichten drohte, da richteten sich die Augen der schwer Bedrängten auf den kühnen Keden und frommen König im Norden und die Evangelischen baten ihn um seinen Beistand. Gustav Adolf hatte schon seit Beginn des Krieges ein wachames Auge auf den Verlauf der Sache und mit unsäglichem Wehe erfüllte es seine Brust, als er die Uneinigkeit der evangelischen Brüder unter einander und die Laueheit und Saumseligkeit der protestantischen Fürsten wahrte. Obgleich er anfangs, durch den polnischen Krieg in Anspruch genommen, an eine thatkräftige Hilfe nicht denken durfte, so gab er doch den Gedanken, den evangelischen Glaubensbrüdern zu Hilfe zu kommen, nie ganz auf. Als die Kriegstürme jedoch in überaus gefährdender Weise sich dem mit ihm durch familiäre Bande verbundenen Kurfürstentum Brandenburg näherte und von dort aus seine Hilfe erbeten wurde, da zögerte er nicht mehr länger und traf Vorbereitungen zu einem Zuge nach Deutschland.

Es war die höchste Zeit, daß den Protestanten ein Retter und Helfer in der Not erschien, denn die Lage derselben war eine dermaßen verzweifelte, wie sie nie zuvor gewesen war. Der Kaiser Ferdinand beabsichtigte, die lutherische Lehre gänzlich zu vernichten und die deutschen Fürsten, die zum Schutz des evangelischen Glaubens ins Feld gezogen waren, schabeten durch die Willkür und Grausamkeit der Kriegsführung der Sache mehr als sie nützten. Die evangelische Glaubensfreiheit schien ihrem Untergange nahe und immer mächtiger entranen sich die Hilferufe der Brust der Bedrängten. Da am 26. Juni 1630 durchfloß die Freudenbotschaft die deutschen Gauen, der Schwedenkönig sei mit seinem Heere in Pommern gelandet. Und so war es auch.

Als der König mit den Seinigen den deutschen Strand betrat, fiel er angesichts seines Heeres nieder auf die Knie und dankte Gott für die glückliche Ueberfahrt und ersuchte von ihm Kraft und Segen zu dem schweren Werke. Wohl war es ein kühnes Unternehmen, den Kampf aufzunehmen mit der Uebermacht des Kaisers

und gerade in dem Augenblick, als alle bisherigen Freunde der protestantischen Sache zurücktraten und selbst die deutschen Fürsten, die ihn zu Hilfe gerufen hatten, aus Furcht vor dem Kaiser nicht wagten, sich ihm anzuschließen; doch der Erfolg war auf Seiten der Schweden. Der Zug Gustav Adolfs durch Deutschland glied einem endlosen Siegeszuge, überall wurden die Schweden mit offenen Armen aufgenommen und ihr Abschied wurde an vielen Orten beweint, da man sich unter ihrem Schutze sicher gefühlt und mit ihnen in der herzlichsten Freundschaft gelebt hatte. In Raumburg stürzte sogar das Volk auf die Knie und verjagte den Saum des königlichen Kleides zu küssen, als Gustav Adolf dort am 1. November 1632 einzog, doch der König sprach: „Ich sehe, daß ich allerorten mit großem Frohlocken empfangen und in hohen Ehren gehalten werde, es vergift aber das Volk des Gebets dabei, wird sicher und trauet auf Menschen mehr als auf Gottes Hilfe.“ Von Raumburg wendete sich der König gen Rügen, wohin der kaiserliche Feldherr Wallenstein ihm mit seinem Heere vorausgegangen war. Die Stärke des letzteren war dem der Schweden überlegen. Die Nacht vom 5. zum 6. November verbrachte Gustav Adolf in seinem Wagen und als er am Morgen erwachte, befahl er sogleich seinem Hofprediger, eine Bestunde zu halten. Er selbst betete auf den Knien inbrünstig zu seinem Gott. Dann wurde das für diesen Augenblick so sehr geeignete Lied: „Verzage nicht, du Häuflein klein.“ gesungen. Während noch dichter Nebel über den winterlichen Führen lagerte, stellte der König sein Heer in Schlachtdrängung auf. Dann befiel er sein Pferd und versuchte es noch einmal, vor Beginn des Kampfes seine Truppen mit fräftigen Worten zum Mut und zur Tapferkeit zu begeistern. Unter Gesang des Liedes: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ und Gebet ging Gustav Adolf zum Angriff vor. Der König zeigte während der ganzen Vorbereitung zum Kampfe einen ungewöhnlichen Ernst. Die Schlacht begann am Mittage und dem stürmischen Angreifen und Vordrängen der Schweden schien der Sieg gewiß zu sein. Von dem seinem Charakter eigenen Ungestüm getrieben und durch den Nebel und seine Kürzsichtigkeit gehindert, einen Ueberblick über die Lage der Dinge zu gewinnen, ging Gustav Adolf zu weit vor und kam der feindlichen Schlachtlinie zu nahe. Da zerhackte ihm ein Schuß den einen Arm und ein zweiter traf ihn tödlich im Rücken, sodaß er blutüberströmt vom Pferde herab fiel. Ueber den gefallenen Helden hinweg tobt die blutige Schlacht, die sich zuletzt für die Schweden zu einem glänzenden Siege gestaltete. Doch ach, der Sieg war teuer erkauft, denn der König sehte und nach der Schlacht fand man ihn von Wunden und Pferdehufen entstellt tot unter einem Haufen von Leichen, seiner Kleider und Kostbarkeiten gänzlich beraubt. In dem benachbarten Dorfe Wenden vor dem Altar der Kirche legte man den mit 9 Wunden bedeckten Leib des Helden nieder.

Groß war der Schmerz des evangelischen Deutschland über den Heldentod Gustav Adolfs, noch größer die Trauer seiner treuliebenden Gemahlin. Bei der Ueberführung der Leiche durch Deutschland nach dem Norden gaben ihr viele Weinde das Geleit und von den Thürnen der evangelischen Kirchen erklang in Glodengeläute dem gefallenen, mit Ehre und Ruhm gekrönten Helden ein letztes Lebewohl. Eine schwedische Flotte holte 1633 seine sterblichen Ueberreste zur Grabesruhe in die Heimat. Ganz Deutschland beweinte den Tod des so früh vollendeten Glaubenshelden, den der Tod aus dem besten Mannesjahre, in einem Alter von 38 Jahren ereilt hatte. Trauergottesdienste wurden überall veranstaltet und eine tiefe Bewegung, eine tiefste Bangigkeit ergriff die Gemüther angesichts dessen, was nun die Zukunft bringen werde.

Lange noch tobt nach seinem Tode der Glaubenskampf, tiefe Wunden hat er unserem Vaterlande geschlagen, doch die Evangelischen gingen als Sieger aus demselben hervor. Der Opfertod Gustav Adolfs ist nicht vergeßlich gewesen; in Frieden leben heute die Evangelischen mit ihren katholischen Brüdern und diesen Frieden hat uns Gustav Adolf erstritten. Darum wird sein Name im evangelischen Deutschland stets mit Liebe und Verehrung genannt werden. Möchten die evangelischen Christen aller Zeiten von diesem Glaubenshelden lernen, Gutes zu thun jedermann, allermeist aber des Glaubens Genossen.

Plaudereien über Zeitungswesen.

(Fortsetzung.)

Das größte politische Blatt Londons ist die „Times“, oder wie es eigentlich heißen muß, sind die „Times“, denn Times ist die Mehrzahl und bedeutet die Zeiten. Sie erscheint in einem großen Format und enthält täglich gegen zwölf Seiten enggedruckten Textes. Ein Zeitungsleser, der die „Times“ sorgfältig studieren wollte, hätte dazu täglich mehrere Stunden nöthig. Die „Times“ arbeitet mit Millionen und sie nimmt Millionen ein. Der Verabstand in der Kasse muß beständig 1 500 000 Mk. betragen. Die Gesamtsumme des Geldes, das jährlich bei der „Times“ ein- und ausläuft, steigt auf über 40 Mill. Mk., das ist gerade doppelt so viel, wie das Königreich Bayern jährlich an Steuern aus Erbschaften, Gebühren und Stempeln einnimmt; das ist doppelt so viel, wie Bayern für Kirchen- und Schulzwecke ausgibt, und sechsmal so viel, wie der ganze Staatshaushalt eines kleinen deutschen Fürstenthums. Darnach kann man ungefähr berechnen, welch ungeheuerliche Höhe die Ausgaben bei diesem Blatte erreichen und wie großartig seine Einrichtungen sein müssen. Der Telegraph, der die Redaktion der „Times“ mit ihrem Correspondenten in Paris verbindet, erfordert jährlich gegen 500 000 Mk. Einzelne Artikel von der Länge einer Spalte werden mit 400—500 Mk. bezahlt. Das Personal der „Times“ beläuft sich auf über 800 Köpfe; die Zahl der Lokalberichterstatter allein beträgt über zwanzig. Die Auflage der „Times“ wird gegenwärtig auf etwa 120 000 Exemplare angegeben, wozu sie wöchentlich 1500 Ctr. Papier verbraucht.

Die Redaction und ständigen Correspondenten beziehen Gehälter, deren sich kein deutscher Minister zu erheuen hat. Der Chefredacteur erhält gegen 100 000 Mk. jährlich und hat Anrecht auf eine respectable Pension; die übrigen Redactoren sind ebenfalls sehr gut gestellt. Der Correspondent der „Times“ in Paris, ein wüthender Deutschfeind, Herr von Blomvi — nebenbei bemerkt ein Jude — bezieht mehr Gehalt als der deutsche Reichskanzler, nämlich über 60 000 Mk., während Caprivi 54 000 Mk. hatte. Nun ist aber dabei zu bemerken, daß diese Herren auch bedeutende Unkosten haben, die von der Zeitung nur zum Theile getragen werden; so muß der Pariser Correspondent eine Anzahl Leute aus den Ministerien zur Verfügung haben, die ihm wichtige Nachrichten zubringen, bezu. verrathen, und das kostet Geld; er muß seine Diners mit Champagner geben, an denen Minister und Gefandte Theil nehmen usw. Solche Extravaganzen kann sich der Correspondent einer deutschen Zeitung allerdings nicht erlauben.

Sehr hoch sind auch die Summen, welche die Special-Correspondenten der englischen Zeitungen und vorab der „Times“ erhalten. Wüthet ein Krieg aus, so werden sofort Special-Correspondenten auf den Kriegsschauplatz geschickt und zwar je einer zu jedem der feindlichen Heere. Er erhält ein ganz besonders hohes Honorar für dies gefährvolle Amt und außerdem einen unbefristeten Credit, um mit dem gehörigen Nachdruck arbeiten und die Zeitung würdig vertreten zu können. So hat der deutsch-französische Krieg der „Times“ gegen 300 000 Mk. gekostet. Der Feldzug im Sudan erforderte für die „Daily News“ gegen 200 000 Mk., von denen 30 000 Mk. auf den Special-Correspondenten fielen.

Uebrigens entsprechen die Einnahmen des Blattes den Ausgaben. Zunächst ist die „Times“ durchaus kein billiges Blatt. Die einzelne Nummer kostet 25 Pf., der ganze Jahrgang fast 80 Mk., ein Preis, der in Deutschland niemals bezahlt werden würde.

Aber die Spalte der sechs Annon hat deren h zuführen. Interat mu es nicht. der Times so daß jäh steben. M ratenzeile n in jeder M daß anber Mahe anno stoben wird fahrung da Interate lieber fagen, da d verlauteu in stimmten Jo winn in der

— Siep Bantoreins Briggemann Aufstichtat sind der M sichtsrat-Mit Zahlung de Mart — ei gericht zu U auf das Ur sichtsrat für antwortlich weit aussein

— Voll falle wurde A. Herdemä teumlampe in eine Feu ganze Stuck der Tod die

— Cass stürzte das p stürzten in Verletzungen

— Krei ment zu S im Fürstent fahnenflücht der Flüchtig und tödte

— Die Nachridt zu zwischen Dielebe soll

— (Grü jüngsten Er Bagnara, P nara, Melin noch 10

— wohndar Person v Die materie

— Bari Schloß Ches

— Cont in Belfast der eine gro vier sind ih ist ernst.

— Pete über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

— über das erf am 30. Nov Gouwerneun und alle 23 auch Bündh

Aber die Haupteinnahmequelle sind die theuren Inserate. Eine Spalte der Times wird mit 600 Mk. bezahlt und die Seite hat sechs Annoncenplätze, bringt also fast 4000 Mk. ein. Die Nummer hat deren häufig 7-8, die der Klasse der Times' also 30 000 Mk. zuführen. Und diese Einnahme ist eine ganz sichere, denn jedes Inserat muß vor der Aufnahme bezahlt werden und Rabatt gibt es nicht. Im Allgemeinen kann man die wöchentliche Einnahme der Times' nur aus den Inseraten auf 150 000 Mk. veranschlagen, so daß jährlich gegen 8 Mill. Mk. Inseratengelder in die Kasse fließen. Man kann ruhig sagen, daß in der Times' jede Inseratenzeile mit Gold aufgewogen werden muß, und doch hat sie in jeder Nummer 2-3000 Inserate. Man muß eben bedenken, daß außer in Amerika in keinem Lande der Welt in so riesiger Maße annonciert und so unverkündet in die Reclametrumpete gestochen wird, wie in England; die Geschäftsleute wissen aus Erfahrung, daß das Annoncieren sich bezahlt macht und daß ohne Inserate kein Geschäft zu machen ist.

Ueber die Reinnahme der Times' läßt sich nichts Sicheres sagen, da die Eigentümer über ihre Rechnungsführung nur wenig verlauten lassen. Man kennt indeß den Reinertrag eines bestimmten Jahres und das waren 5 Mill. Mk. Sicher ist der Gewinn in den letzten Jahren nicht geringer gewesen. (Fortf. f.)

Kurze Mittheilungen.

Siegen, 6. Dez. Die Aktionäre des früheren hiesigen Bankvereins hatten, kurz nachdem das Urteil gegen den Direktor Brüggemann und Genossen gesprochen war, beschlossen, gegen den Aufsichtsrat im Wege der Civilklage vorzugehen. Dieser Tage sind der „Köln. Blätter“ zufolge die Klagen den früheren Aufsichtsrats-Mitgliedern zugestimmt worden; sie sind gemeinschaftlich zur Zahlung der bis jetzt festgestellten Unterbilanz — über 1 Million Mark — eingeklagt. Die Klage kommt vor dem königl. Landgericht zu Arnsberg zur Verhandlung. Man ist begreiflicherweise auf das Urteil hier sehr gespannt. In wie weit der Aufsichtsrat für die Unterbilanz der beiden Vorstands-Beamteten verantwortlich gemacht werden kann, darüber gehen die Ansichten weit auseinander.

Volmarstein, 6. Dez. Von einem schrecklichen Unglücksfalle wurde am Samstag Abend die Frau des Polizeiergeanten A. Herdemarten betroffen. Dieselbe kam mit der brennenden Petroleumlampe zu Fall, diese explodirte, und im Nu war die Frau in eine Feuerkugel verwandelt. Ehe Hilfe zur Stelle war, waren ganze Stücke Fleisch am Körper der unglücklichen losgelöst, so daß der Tod die Frau aus ihrem schweren Leiden erlöste.

Gassel, 7. Dez. Bei dem Neubau des hiesigen Kreishauses stürzte das provisorische Gerüst ein; die darauf befindlichen Personen stürzten in die Tiefe hinab. Drei Maurer erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Kreuznach, 5. Dec. Ein feierlicher Markt am 7. Maanen-Regiment zu Saargau dienender junger Mann aus Niederhofenbach im Fürstenthum Vircienfeld wurde aus Heimweh vor einigen Tagen fahnenflüchtig und hielt sich zu Hause verborgen. Gestern wurde der Flüchtige von Gensdarmen gesucht; er eilte zu Verwandten und tödtete sich dort durch einen Revolverchuß.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Einer verbürgten Nachricht zufolge wird mit dem Bau einer festen Rheinbrücke zwischen Straßburg und Kehl im nächsten Frühjahr begonnen. Dieselbe soll 1897 vollendet werden.

(Erdbeben.) Folgende Städte und Dörfer sind bei dem jüngsten Erdbeben in Italien gänzlich oder teilweise zerstört worden: Bagnara, Palmi, Sant' Eufemia, San Procopio, Sinopoli, Seminara, Melimucci, Plati, Santa Cristina und Cosoleto, außerdem noch 10 — 15 kleinere Dörfer. Ueber 2000 Häuser sind unwohnbar oder vernichtet, 40 000 Personen obdachlos, über 500 Personen verumdet. Die Zahl der Toten beträgt bisher 86. Die materiellen Schäden betragen über 30 Millionen Lire.

Paris, 8. Dec. Ferdinand Lesseps ist gestern Nacht in Schloß Chenevise gestorben.

London, 8. December. Bei einer am Mittwoch Abend in Belfast gegebenen Kinderspektakel erfolgte eine Gasexplosion, der eine große Panik folgte. Viele Kinder wurden verwundet, vier sind ihren Wunden erlegen. Der Zustand von 15 anderen ist ernst.

Petersburg, 6. Dec. Ein furchtbares Eisenbahnunglück über das erst jetzt der Telegraph aus Petersburg berichtet, hat sich am 30. November bei Morchansk, einer Kreisstadt im russischen Gouvernement Tambow, ereignet. Dort entgleiste ein Güterzug und alle 23 Wagen desselben, welche Petroleum, Spiritus, einer auch Zündhölzchen enthielten, stützten die Böschung herab. Durch

die Wucht des Sturzes geriet die Trümmer des Zuges in Brand. Sämtliche Fahrbeamtete bis auf den Maschinenführer und vier im Zuge befindliche Arbeiter, im Ganzen acht Personen, fanden den Tod in den Flammen.

— Eine furchtbare **Dynamit-Explosion** ereignete sich am 4. ds. Mts. wie aus Kanada berichtet wird, in den Wasserwerken in Hull. Die Stadt liegt wenige Meilen von Ottawa entfernt. Fünf Personen wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Explosion wurde meilenweit in der Runde gehört. In Ottawa wurden viele Fenster zertrümmert. Unter den Todten befanden sich zwei Knaben, die auf dem Wege nach der Schule waren. Im Ganzen mögen 40 Personen verletzt worden sein. Was die Ursache der Explosion betrifft, so war sie die gewöhnliche: Unvorsichtigkeit der Arbeiter beim Aufhauen des Sprengstoffes.

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 10. Dezbr.** Auch in unserer gut evangelischen Stadt ist der dreihundertjährige Gedenktag der Geburt Gustav Adolfs festlich begangen worden. Während in den oberen Classen unserer Volksschule bereits am Samstag durch entsprechende Gedächtnisreden Seiten der betr. Herren Lehrer auf die festliche Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, beging die Bürgerschaft das Andenken an den großen Schwedenkönig am gestrigen Sonntag durch zahlreiche Theilnahme an dem Festgottesdienst in hiesiger Kirche. Seitens der königl. Präparandenanstalt fand die Gedenkfeier Sonntag Abend in der Aula der Anstalt durch einen Festakt statt, die sich ebenfalls eines guten Besuchs zu erfreuen hatte.

*** Laasphe, 9. Dezbr.** Am gestrigen Samstag feierten die Eheleute Schmied Ludwig Fischbach hier selbst das fette Fest der goldenen Hochzeit. Aus Anlaß dieser Feier hatte Se. Majestät der Kaiser dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmédaille verliehen, welche vom Herrn Pfarrherrn Groos den von ihren Kindern und Enkeln umgebenen Eheleuten in einer auf die Bedeutung des Tages hinweisenden kirchlichen Feier überreicht wurde. Möge den Eheleuten ein ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

*** Erndtebrück, 10. Dez.** Der Vormittags 10 Uhr hier von Kreuzthal eintreffende Personenzug überfuhr in der Nähe des Ortes Koh bei Dahlbruch einen anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mann. Der Kopf des Unglücklichen wurde vollständig vom Kumpfen getrennt und lag neben den Schienen. Der Verunglückte soll von Herdorf gewesen sein. Ob Selbstmord oder ein Unglück vorliegt, konnten wir bis zur Stunde nicht erfahren.

*** Erndtebrück.** Der Gesangsverein Eintracht hier beabsichtigt demnächst im Lokale des Herrn Martin ein Concert zu veranstalten. Wir machen schon jetzt auf den bevorstehenden Genuß aufmerksam und bemerken, daß Herr Martin sich dahin die oberen Räume seines Hauses bedeutend vergrößern wird.

*** Verleburg, 10. Dezbr.** Gestern hielt der hiesige Turnverein in dem eigens aus dieser Veranlassung von einem Gärtner herrlich geschmückten Saale des Herrn Gastwirts Ovel — Wittingsteiner Hof — die Feier seines Stiftungsfestes ab. Nachmittags 5 Uhr begann programmäßig 1. der Festmarsch, gespielt von der Verleburger Musikcapelle, 2. Aufmarsch und Freiübungen der Turner, woran sich das Turnen an Red, Barren und Pferd angeschlossen und schließlich der Gesangsverein. Die sich in stattlicher Zahl eingehenden Gäste waren höchst überrascht über die fast durchgängig äußerst exact ausgeführten Turnübungen, womit der junge Verein dieselben übertraf und lobte seine Mägen am Schluß der anhaltenden Vorparaden. Hierauf ergriff Herr Oberparrer Jäger das Wort zu einer Ansprache, in welcher er den Turnern für ihre schönen Leistungen den Dank der Gäste zum Ausdruck brachte. Er schloß mit einem „Gut Heil!“ in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nach einer halbstündigen Pause schloß sich hieran ein äußerst gemüthliches Ballchen. In der Hofnung und mit dem Wunsch, daß der Turnverein zu Verleburg auch fernerhin blühe und wachse, ruft ihm der Referent dieser Zeilen auch an dieser Stelle ein kräftiges „Gut Heil“ zu.

Verschiedenes.

Berlin, 9. Dez. Mit Beginn des nächsten Jahres werden neue Formulare für die Quittungstaxen der Alters- und Invaliditäts-Versicherung eingeführt, sobald die Vorläufe der bisherigen Formulare verbraucht sind; das neue Formular enthält einen Vermerk zur Eintragung der Nummern, unter welcher die Karte in dem über die Ausstellung der Quittungstaxen geführten Verzeichniß eingetragen ist. Ferner ist der bisher handchriftlich zu machende Gültigkeitsvermerk vorgebracht,

der den Zweck hat, zu ermöglichen, daß vor dem Ausstellungstage fällig gewesene Karten in die Karte nachträglich eingelebt werden können. Zur genaueren Bezeichnung des Inhabers der Karte soll außer dem Vor- und unamen auch dessen Wohnort und Wohnung und bei Frauen deren Geburtsname eingetragen werden. Die Ziffern an den Karten werden fortgelassen, um die Verteilung des Umlaufgeschäfts über das ganze Jahr zu befördern.

Warnung für Stellenjuchende. In verschiedenen Zeitungen findet man die Anzeige: „Stellung erhält Jeder überalhin. Fordere per Postkarte Stellenauswahl. Courier, Berlin, Westend.“ Diese Anzeige hat schon recht viele der so zahlreichen stellungslosen Personen verleitet, auf den Reim zu gehen. Sie sind aber stets nur um 5 bis 10 Mark geblieben und an Erfahrung reicher geworden. Auf die Meldung erhalten die Opfer umgehend einen großen biden Brief mit 5 oder 10 Mark Nachnahme, der vom Empfänger in der Meinung geöffnet wird, er enthalte die Stellungsbedingungen oder Verträge, während der Geprüfte nur ein Zeitungsblatt mit Stellenanerbietungen findet, welche meist längst besetzt sind.

Ein Pfennigprozeß ist zu Ungunsten des Beklagten entschieden worden. Ein Gastwirt in Berlin hatte einen früheren Gast eines Pfennigs wegen gemahnt. Der letztere fandte dem Wirth den Betrag mittelst Postanweisung zu, dieser aber verweigerte die Annahme, weil das Bestellgeld in der Höhe von 5 Pfennig nicht beigefügt war, und verklagte den künftigen „Schuldner“, dem es gelang, durch Stellung von Beweisurkunden zwei Termine herbeizuführen. Die Entlastungszeugen konnten sich jedoch des Vorganges nicht mehr genau entsinnen, und so wurde der Schuldner im endlichen Entscheidungstermin zur Zahlung der Schuld und in die Kosten verurteilt, mit der Begründung, daß der Beklagte durch Ueberwindung der Postanweisung über einen Pfennig an den Gastwirt seine Schuld anerkannt habe. Die Kosten dieses Pfennigprozesses werden den Beklagten auf etwa 150 Mark zu stehen kommen.

„Ne gute Pleite ist so gut wie's große Loos!“ singt man jetzt in den Berliner Theatern. Die Wahrheit dieses Spruches beweist der folgende Fall: Vor etwa dreißig Jahren eröffnete ein gewisser L. in Berlin ein kleines Weißwarengeschäft und machte dann kurze Zeit darauf Pleite. Seine Frau errichtete ein neues Geschäft, das sich mehrere Jahre hindurch hielt, bis die Ungunst der Zeitverhältnisse, wie es in dem gedruckten Anzeigen an die Gläubiger hieß, sie zwang, in Konkurs zu gehen. Nachdem die Angelegenheit „geordnet“ war, übernahm in chronologischer Reihenfolge der Bruder und die Schwester, der Sohn und die Tochter des Geschäftsbegründers das Geschäft, und sie machten ausnahmslos Pleite, die jedesmal außergerichtlich oder durch Zwangsvergleich geordnet wurde. Die Gläubiger haben im Laufe der dreißig Jahre gegen 700 000 Mk. in das L'sche Geschäft hineingepumpt; der Patriarch, der alte Herr L. aber, der von seinen Söhnen lebt, blüht mit gerechtem Stolz auf das Schicksal der Firma, das in prägnanten goldenen Buchstaben den Zusatz trägt: „Gegründet 1864.“

Die Mäuseplage in Rußland ist in den mittleren und südwestlichen Gouvernements Cherson, Charkow, Kiew und Wolhynien davon heimgekehrt. Die Mäuse fressen lange keine Mäuse mehr, weil sie sich übermäßig haben. Die Tiere bringen in die Speisekammern und fressen die Nahrungsmittel auf. Aber auch Kleider, Seife, Schuhwerk und Kleider verschmähen sie nicht. Wenn die Leute schlafen wollen, stellen sie die Bettstellen mit den Füßen in mit Wasser gefüllte Gefäße, die Kinder müssen besonders geschützt werden. Das Getreide in den Scheuern ist zu Häufel zerfressen, auf den Speichern ist alles vernichtet. Wer aufs Feld geht, kann Hunderte der Tiere todt schlagen. Das Schlimmste aber ist, daß die Mäuse die Winterkornen vernichten, sobald die Ernte für das nächste Jahr bedroht ist. Der Minister der Landwirtschaft hat den Professor Dr. Morfowitsch in die bedrohten Gegenden geschickt, um den bösserischen Mäuseplage zu erproben. Die bakteriologische Abteilung der landwirtschaftlichen Schule in Odessa wird sich ebenfalls an dem Mäusekriege beteiligen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Dez. Der Reichskanzler übermittelte dem Präsidenten des Reichstages einen Antrag des Ersten Staatsanwalts am Berliner Landgericht, worin die Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung derjenigen Sozialdemokraten nachgesucht wird, welche in der Sitzung vom 6. Dezember beim Kaiserhoch sitzen geblieben. Die Anklage wird auf Majestäts-Beleidigung lauten.

Budapest, 10. Dezember. Während der heutigen Abgeordnetenhausung, die ein ungewöhnlich bewegtes Bild gewährt, wird bekannt, daß die Sanction der Kirchengesetze fassen eingetroffen ist. Die Kunde macht einen sehr starken Eindruck, wird lebhaft besprochen und aus dem Hause mit Blitzesschnelle überallhin verbreitet.



Aug. Mittelmann, Laasphe
empfehlen sein großes Lager in
Eisenwaren und Haushaltungsgeräthen.

Schuhe und Stiefel!

Halte mein Lager fertiger Schuhwaren in allen Größen und Nummern bestens empfohlen.

Laasphe. Friedr. Schöfer.

NB. Eine Parthie zurückgesetzter Damen- und Mädchenstiefel pp. verkaufe, um damit zu räumen, unterm Einkaufspreis. D. D.

Rilzhüte, Mützen,

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder, in Seide, Halbside, Gloria und Banella, in feinsten Ausstattung und eleganten Stöcken empfiehlt

Laasphe. Ludwig Schröder.

Zur gegenwärtigen Herbst- und Winteraison empfehle und versende zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen unter Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

Betttücher, weiß mit rothem Rand oder bunt gestreift à Stück 1 Mk.
Bettdecken extra groß, reizend schöne Muster à Stück 2 Mk.
Bett Goldener in reiner Wolle, extra schwer, 190 cm lang, 140 cm breit, mit hervorragender schöner Vorderseite à Stück 4, 4,50 und 5 Mk.
Strohdecken, extra breit, 2 Meter lang, à Stück 2,25 Mk.

Für Nichtpassendes wird innerhalb 10 Tagen der Betrag zurückgezahlt, dagegen innerhalb 1 Jahr noch umgetauscht.

H. Möller, Marburg i. H.

Oberhessischer Kleider-Bazar.
22 Steinweg 22.

Mechanische
Gewehrfabrik
Suhl Simon & Co.
vorm. Simon und Luc.
liefert aus Werdergewehren umgeänderte
Hinterlader:

Büchsenbüchsen, Cal. 11 mm, à Mk. 9, 10, 12,
Scheibenschüsseln, Cal. 11 mm, à Mk. 14, 17, 20,
Schrotflinten, Cal. 32 = 13,5 mm à Mk. 10, 11, 12,50, solid, sicher und vorzüglich im Schuß.

Ferner Drillinge, Doppel-
flinten, Büchsenflinten, Doppel-
büchsen, Büchsen u. Scheiben-
büchsen, Lebküchsen, Revolver u.
mit Zubehörscheiben und Munition. Be-
währte und moderne Systeme. Präzi-
sionsarbeit, festerer Schuß unter
Garantie.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hoch-
geschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen
bei Appetitlosigkeit, Magen-
weh und schlechtem verdor-
benem Magen.

In Pat. à 25 Pf. zu haben
in der alleinigen Niederlage bei
Laasphe.

Frische Eier,
Feinkes Blütenmehl,
Mandeln, Citronat, Rosinen,
Sultaninen, Corinthen
empfehlen
Laasphe. Friedr. Meh.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

am Freitag, den 14. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr in Laasphe
Versammlung Wirth Hoch, 2
Rühe

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 11. Dezember 1894.

Stradt,

Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche, welche uns zur Feier unserer goldenen Hochzeit in so großer Zahl von Nah und Fern zugehen, sowie dem hiesigen Gesangsverein für seine erhebenden Vorträge bei genannter Gelegenheit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 8. Dez. 1894.

Ludwig Fischbach und Frau.

Habe eine Auswahl schöner, junger Schweine zum Verkauf.
Feudingerhütte. G. Wunderlich.

Achtung!

Im Rohrstuhlflachten und Flechtarbeiten empfiehlt sich bestens
Laasphe. Ludw. Vlecher.

Trichinenkugeln
vorhältig in der Buchdruckerei von
Laasphe. Ernst Schmidt.

Hühner
können abgeholt werden.
Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Nach § 104 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung verliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres, welches dem am Kopfe der Karte bezeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht worden ist.

Hiernach verlieren alle in dem Jahre 1891 ausgestellten Quittungskarten ihre Gültigkeit, sofern dieselben nicht bis zum Schlusse dieses Jahres zum Umtausch gelangen. Dasselbe gilt von den bereits im Jahre 1890 ausgestellten Quittungskarten, welche erst vom 1. Januar 1891 ab gültig waren, welche deshalb auch erst bis zum Schlusse dieses Jahres umgetauscht zu werden brauchen.

Da nach den diesseits gemachten Wahrnehmungen immer noch eine große Anzahl von solchen Quittungskarten im Umlaufe sind, welche bereits in den Jahren 1890 und 1891 ausgestellt worden, so wird zum rechtzeitigen Umtausch dieser Karten aufgefordert.

Gleichzeitig wird auch auf § 32 des Gesetzes hingewiesen, wonach „die aus einem Versicherungsverhältnisse sich ergebende Antwoortschaft erlischt, wenn während 4 auf einander folgender Kalenderjahre für weniger als insgesamt 47 Beitragswochen Beiträge auf Grund des Versicherungsverhältnisses oder freiwillig entrichtet worden sind.“
Laasphe, den 8. Dezember 1894.

Die Polizeiverwaltung.
Geisler, Bürgermeister.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Niederlaasphe Band 4a Blatt 25 auf den Namen der Geschwister Simmer zu Wallau eingetragenen Grundstücke
Flur 4 Nr. 680, 724, 725, 727, 728, 731, 733, 734, 735, 758 und 723 der Steuergemeinde Niederlaasphe

am 26. Januar 1895, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht an Ort und Stelle beim Wirthlichen Bach zu Niederlaasphe versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 10,62 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 50,34 ar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebührenden oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 28. Januar 1895, Vormittags 9 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Laasphe, den 7. Dezember 1894.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle für den Weihnachts-Bedarf

eine große Auswahl in **Wollwaaren**, als:

Kapuzen, Shales, Tücher, Kragen, Tricotkappen, Kinderkleidchen, Röschchen und Mützchen, Herren- und Damen-Unterhosen, Jacken und Hemden, Herren- und Knaben-Jagdwesten, Herren-, Damen- und Kinder-Handschuhe, Tuch und Wuschlein.

Wollene und baumwollene Kleider- und Unterrockstoffe, Druckzeug, Cattun, Siamosen, Kleider- und Schürzenzeuge, fertige Schürzen in schwarzer Seide und Wollstoff.

Kinderschürzen für jedes Alter. Corsetten von den einfachsten bis zu den feinsten. Schlips, Cravatten und Hosenträger.

Leinen-, Gummi- und Papierwäsche, als: Chemisetten, Kragen und Manschetten, Bettzeuge, Bettdecken und Betttücher in Leinen und Wiber weiß und farbig. Tischtücher und Servietten in Reinleinen und Halbleinen, Handtücher abgepaßt und Handtuchgebild, Hemdeneinsätze, Taschentücher in reichhaltiger Auswahl pr. Duzend gefärbt von 1,20 Mk. an.

Ferner große Auswahl in Porzellan- und Glaswaaren, als: Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waschservise, Bowlen-, Wein-, Bier- und Liqueurservice etc., Taschen- und Tischmesser, Gabeln und Löffel von den billigsten bis zu den feinsten Tafelbestecken.

Sehr große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen und Stöcken zu äußerst billigen Preisen.

Cigarren von Mk. 2,50 bis 8 Mark pr. 100 Stück.

Laasphe.

Fr. Metz.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in **Alfenide**,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Wegen gänzlicher Räumung meines Lagers werde ich
Dienstag den 18. Dezember d. J., Vorm. 9 Uhr

anfangend, in meiner Wohnung folgende Waaren, als:
Tisch-, Wand- und Hängelampen, Brust- und Stalllaternen, email.
Wasserleffel, Schüsseln, Thee- und Kaffeekannen, Blechwannen, Eimer,
Kaffeefessel, Salatschalen, Vogelfäße, Tischwaagen, Colonialwaaren etc.
öffentlich versteigern.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

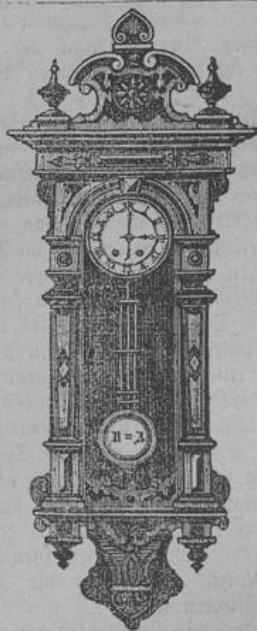
Empfehle alle Arten

Waagen,

als: **Tafelwaagen**, sehr genau wiegend, konstruirt nach dem neuen
vershärkten Maßgeßel, elegante, eiserne, bronzirte und messingene **Säulen-**
waagen mit Präzisions- oder Handelswaage, **Briefwaagen**,
Stengelwaagen, **Decimalküchen** und **Decimalbrückenwaagen**
etc. etc., eiserne und Messinggewichte, Meßapparate und Meßwerkzeuge
jeder Größe zu Fabrikpreisen.

Laasphe.

Fr. Schröder,
Nichtmeister.



Wilh. Stähler, Uhrmacher, Laasphe

empfehle sein auf's Beste fortirtes Lager in
Herren- und Damenuhren
in Gold, Silber und Nickel.

Regulateure, Wand- und Weckuhren
von den einfachsten, billigsten, bis zu den
hochfeinsten Mustern.

**Neuheiten in Gold-, Silber-, Corall-
und Granatwaaren**

zu passenden **Weihnachtsgeschenken** sind
bereits eingetroffen und offerire solche zu realen,
billigst gestellten Preisen. Auswahl und an-
gaben stehen gerne zu Diensten. **Haartetten**
mit Goldbeschlagen in neuen modernen Mustern
werden angefertigt.

NB. Reparaturen aller Art werden mit der
größten Sorgfalt hergerichtet.

Bur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut fortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maß.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben
fertige **Hohenzollern- und Kaisermäntel** in Voden
und wasserdichten Stoffen, Jagd-Zoppen und
Blousen. **Complete Buxkin-Anzüge**. Arbeiter-
Anzüge. **Wollene und baumwollene Unterkleider**.
Leinen- und Gummimäntel, Schlips, Hosenträger,
Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Empfehle:

Citronen, Apfelsinen, Citronenöl,
Rosentwasser, Orangebüchsenwasser,
Kosinen, Sultaninen, Corinthen,
Stampf- und Stützucker, Puder,
Citronat und Orangat, Feigen,
Apfel, Gelatine, Liebig's Fleisch-
extract, Caviar, Bismarckharinge,
eingelegte Sardinen, Sardinen in
Öl, Sardellen, Röllmöpfe, ein-
gelegte Häringe, Salz- und Essig-
gurken, alle Sorten Käse, Wall-
nüsse, Blumennüsse, amerik. Para-
nüsse, süße und bittere Mandeln,
gleich gerieben 70 Pf. per Pfd.,
Apfelwein, pr. Flasche 25 Pf.,
Berliner Weißbier, Medicinal-
Tosayer 1/2 Liter 1,80 Mk., Punsch
und Arac, Bowlenfrüchte: Ananas,
Erdbeeren, Pfirsiche, ganze Früchte,
Singapore bei

Laasphe. **L. Hoch.**

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,
vergrößert und neu eingerichtet.
Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagstisch zu Mk. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsbuchs dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

50 Mark Belohnung!

Da in letzter Zeit wiederholt
Schwellen von meiner am Bahn-
hof Vitzelbach gelegenen Im-
prägniranstalt abhanden gekommen
sind, so sichere ich obige Belohnung
demjenigen, welcher mir einen
Dieb so namhaft macht, daß ich
ihn gerichtlich belangen kann.
Gefallen, im Dez. 1894.

Fr. Vohwinkel.

Schlittschuhe,

als: **Schrauben-Schlittschuhe**,
Salix, Merkur, Amazon,
Gisvogel in nur guten Quali-
täten liefert

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Von jetzt ab verkaufe ich alle
Sorten **Wollwaaren**, wie:
Strümpfe, Kapuzen,
Tücher u. s. w.

zu den billigsten Preisen und nehme
Stricklampen und Knochen in Zah-
lung an.

Laasphe. **D. Nagel.**

**Wallnüsse, Italiener, Safer-
nüsse, Confect und Christ-**

baumschmuck,
Lichter und Lichterhalter
empfehle billigst

Laasphe. **Fr. Metz.**

la. Salzgurken

empfehle

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Tagesordnung

für die am **Mittwoch den 12.
d. Mts., Nachmittags 4 Uhr**
stattfindende Stadtverordneten-Ver-
sammlung.

1. Umbau des Spritzenhauses zu
Laaspherhütte.
2. Die Erhebung der Staatssteuer-
etc. Beträge durch den Commu-
nalkassen-Rendanten.
3. Der Canalisationsplan der Stadt
Laasphe, bearbeitet von Inge-
nieur G. Panze in Wehlar zur
Kenntnißnahme.
4. Die Neuordnung der Commu-
nalkassen der Stadt Laasphe
auf Grund des Gesetzes vom
14. Juli 1893.
Laasphe, den 7. Dezember 1894.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
gez. Schuppert.

S. G. V.

Etwas noch ausstehende Rech-
nungen für den Verein bitte ich
bis zum 15. d. M. an mich ein-
reichen zu wollen.

Geisler.



Bienenzuchtverein für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche
Generalversammlung

Sonntag den 16. Dezember
er., Nachmittags 4 Uhr im
Vereinslokal bei Herrn Schuppert
Steintweg.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1894.
2. Wahl des neuen Vorstandes.
3. Erledigung eines Antrags be-
züglich Änderung des § 10 der
Statuten.
4. Geschäftliches.

Um recht zahlreiche Beteiligung
wird gebeten.

Laasphe, den 7. Dezember 1894.

Der Vorstand.

Grundtebrücker Spiel- gesellschaft.

Sonntag den 15. d. Mts.,
Generalversammlung.

Wahl eines Vorstandes.
Vertheilung der Gewinne,
Aufnahme neuer Mitglieder,
Besprechung über Weihnachtsfeier.

Das von meinem verstorbenen
Manne seither geführte

Sattlergeschäft

werde ich in unveränderter Weise
fortführen und bitte um geneigte
Aufträge.

Laasphe. **Ww. Wilh. Müller.**

Das Neueste der Puppen-
fabrikation:

Trinktaufsing

Fein gekleidete Puppe mit Sang-
flasche, welche in dieselbe einge-
schlossene Milch etc. selbstthätig aus-
trinkt.

Diese hübsche Neuheit allein zu
haben bei

Laasphe. **Wih. Jung.**

Für

Zahnleidende!

Sonntag den 17. Dezember

bin ich wieder in Laasphe. Re-
staurant L. Hoch anwesend, ferner

Donnerstag den 13. Dezember
in Feudingen Restaurant. Wilh.
Müller und Freitag den 14.
Dezember in Grundtebrück Gast-
hof Martin.

Alle in die Zahnkunst
einschlagenden Arbeiten, wie An-
fertigen künstl. Zähne und Gebisse,
Reparaturen, Zahnoperationen,
Plombiren, Geraderichten schief ge-
wachsender Zähne u. s. w. werden
in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.



Erst-
Samstag
in der
die Po-

Nr.

Ubo

Beim
unfere geich
Abonnement
im Bekannt
Wir
dürfen. Er
wie manche
auch den Be
mit Nordge
eine Origin
unterhält, ei
bringt, die
sondere Int
Eine V

hieraus erge
Vermehrung
Zeitung mit
Alle staats
angehörige,
bisher zusam
Geschäft
von einem d
desgenossen
tatismus, de
und fördern.

Eine V

Generalversammlung

Sonntag den 16. Dezember
er., Nachmittags 4 Uhr im
Vereinslokal bei Herrn Schuppert
Steintweg.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1894.
2. Wahl des neuen Vorstandes.
3. Erledigung eines Antrags be-
züglich Änderung des § 10 der
Statuten.
4. Geschäftliches.

Um recht zahlreiche Beteiligung
wird gebeten.

Laasphe, den 7. Dezember 1894.

Der Vorstand.

Grundtebrücker Spiel- gesellschaft.

Sonntag den 15. d. Mts.,
Generalversammlung.

Wahl eines Vorstandes.
Vertheilung der Gewinne,
Aufnahme neuer Mitglieder,
Besprechung über Weihnachtsfeier.

Das von meinem verstorbenen
Manne seither geführte

Sattlergeschäft

werde ich in unveränderter Weise
fortführen und bitte um geneigte
Aufträge.

Laasphe. **Ww. Wilh. Müller.**

Das Neueste der Puppen-
fabrikation:

Trinktaufsing

Fein gekleidete Puppe mit Sang-
flasche, welche in dieselbe einge-
schlossene Milch etc. selbstthätig aus-
trinkt.

Diese hübsche Neuheit allein zu
haben bei

Laasphe. **Wih. Jung.**

Für

Zahnleidende!

Sonntag den 17. Dezember

bin ich wieder in Laasphe. Re-
staurant L. Hoch anwesend, ferner

Donnerstag den 13. Dezember
in Feudingen Restaurant. Wilh.
Müller und Freitag den 14.
Dezember in Grundtebrück Gast-
hof Martin.

Alle in die Zahnkunst
einschlagenden Arbeiten, wie An-
fertigen künstl. Zähne und Gebisse,
Reparaturen, Zahnoperationen,
Plombiren, Geraderichten schief ge-
wachsender Zähne u. s. w. werden
in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

empfehle

Laasphe. **Friedr. Metz.**